

Prolog.



Sist auch in diesem gastlich heitern Raum
Der Schwesterkünste jede wohlgelitten,
Hat Tonkunst hier geträumet manchen Traum,
Ist Mimik stolz auf dem Hothorn geschritten,
Hat, ängstlich zerrend mit der Hand am Saum,
Selbst Dichtung hier ihr Flügelroß geritten, —
Daheim ist hier die Kunst nur, die durch's Licht
Des Auges zu der Menschenseele spricht.

Und diese Kunst, der wir ergeben ganz,
Ist Lieblingskind der Mutter Sonne oben,
Die freundlich sie in ihres Lichtes Glanz
Zum schauenden Genuß emporgehoben,
Und für das Kind aus ihrem Strahlenkranz
Als Spielzeug ihre Farbenpracht gewoben.
Glaubt nicht, daß diese Worte Hochmuthsdunst,
Wir loben nicht uns selbst, nur unsre Kunst.

Und diese unsre Kunst ist zwar bestrebt,
Nicht mit des Augenblicks Erfolg zu enden,
Sie will der Gegenwart, in der sie lebt,
Auch wieder lebensvolle Früchte spenden,
Und, was sich hoch aus ihrer Mitte hebt,
Als Erbschaft einer fernen Nachwelt senden,
Doch gibt sie sich bei allem ernsten Müh'n
Zuweilen Augenblickes Launen hin.

Dann sinkt zusammen manche Scheidewand
Zu der Sekunden Lust und heiterm Glanze,
Die Malerei reicht lächelnd ihre Hand
Der ernstern Schwester Plastik, wie zum Tanze,
Und schäkernd winden sie mit leichtem Band
Die Blumen Form und Farbenpracht zum Kranze.
Und fröhlich schallt in dieses Festgelag
Tonkunst und Verseschmiedes Hammerschlag.

Doch ein Moment nur — ach — dann ist's vorbei
Und grausam rollt das Tuch des Vorhangs nieder.
Es haben sich vor euch umarmt die Zwei,
Die Vögel sich geliebt ihr Gefieder;
Dann ist die eine wieder Malerei,
Die andre Schwester ernste Plastik wieder. —
Zu solchen Augenblicken flücht'gem Schein
Wir laden freundlich eure Nachsicht ein!

